

Danziger Dampfboot.

№ 287.

Donnerstag, den 8. Dezember.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1859.

29ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Piefige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Englands Stellung auf dem Congref.

Ueber dieselbe äußerte sich die „Times“ unter Anderem in folgender Weise: „England ist berufen, auf dem bevorstehenden Congref eine gewiß schwierige, aber vielleicht große Rolle zu spielen. Der Bevollmächtigte, den England nach Paris sendet, kann je nach dem Ton, den er und seine Regierung annehmen werden, als ein einflußreicher und geachteter Schiedsrichter oder als ein schwächlicher sich in Alles mengender Schwäger erscheinen. Wir müssen also wenigstens hoffen, daß der Ruf der britischen Nation nicht durch eine unglückliche Vertreter-Wahl zu leiden haben wird. Die große Masse des Publikums hat die Theilnahme am Congref durchaus nicht gewünscht. Sie hat Sympathien für Italien wie für Ungarn oder sonst ein schlecht regiertes Land, aber Vernunft und langjährige Erfahrung haben das englische Volk gelehrt, daß die Sache der Freiheit im Auslande durch englische Einmischung kaum gefördert werden kann, und daß unser schwer besteuertes Volk den ersten Anspruch auf die Sorge der Regierung hat. Weder Frankreich noch Oesterreich oder Sardinien fragte England um Rath vor dem Kriege, noch nahmen sie den Rath an, als er freiwillig angeboten wurde. Nachdem Frankreich Lord Cowley's Sendung nach Wien genehmigt hatte, umging es die von ihm erwirkten Ausöhnungsbedingungen; Oesterreich fiel in Piemont ein, ohne uns zu Rathe zu ziehen und den italienischen Staaten war während des ganzen Kampfes kein Schmahwort arg genug für England und die Engländer. Ob nun Italien unter den Papst oder den Kaiser oder das Haus Savoyen komme, so wird England doch schwerlich bei seinen Fürsten oder Völkern beliebt werden, und kaum wird es gegen die Macht Frankreichs und Oesterreichs, denen schon ihre nahe Lage Einfluß verschaffen muß, viel durchzusetzen vermögen. Weder die Großmächte noch die italienischen Staaten hätten ein Recht, sich zu beschweren, wenn wir jede weitere Theilnahme an einer Diskussion der italienischen Frage verweigerten.

Aber es scheint, die Großmächte Europas bedürfen unserer Hilfe, Aufmunterung oder Betheiligung. Warum, das wissen sie selbst am besten. Nachdem man uns erst wegen unserer Nichttheilnahme und dann wegen unserer Einmischung getadelt; nachdem man uns der Reihe nach Parteigänger Oesterreichs und des Papstes, Mazzini's und der Revolution genannt; nachdem man uns belehrt hat, daß die italienische Frage uns nichts angehe, weil wir nicht Gewicht genug in Europa hätten, ladet uns jetzt der Kontinent ein über seine verworrene Lage zu debattiren. Es ist kein Geheimniß, daß unsere Regierung von der des französischen Kaisers mit Ungestüm gebeten wurde zur Schlichtung der italienischen Frage mitzuwirken. Man hob als Grund die Allianz der beiden Länder hervor, die Wichtigkeit der jetzigen Krisis Europas u. s. w. „Sehr wohl“, kann England darauf sagen, „ich habe keinen Wunsch mich in die Streitigkeiten des Kontinents einzubringen; ich habe kein unmittelbares Interesse in Italien; ich will mich gern um meine eigenen Geschäfte kümmern und Euch alle aus den selbstgeschaffenen Verfehrungen Euch selber loswinden lassen; aber wenn ich auf Euern Congref kommen soll, muß es unter der Bedingung geschehen, daß die Rechte des Menschen und der Völker geachtet, daß keine Ausschweifungen willkürlicher Gewalt unter der Sanction meines Namens begangen werden, und daß den Meinungen und Sympathien, die als die

meinen wohl bekannt sind, die Achtung gezollt werde, zu der sie nach meinem Dafürhalten berechtigt sind.“ Dies sind die Prinzipien, welche unsere Regierung zu proklamiren das Recht hat. Wir verleihen durch unser Erscheinen auf dem Congref seinen Verhandlungen und den Maßnahmen der beiden Kaiser ein Gewicht, welches sie sonst nicht haben würden, und wir dürfen daher zum Entgelt fordern, daß England mit Autorität rede und am Berathungstisch Europas keinen Platz zweiten Ranges einnehme. Die etwaigen Vorstellungen, daß wir hingehen, um die Politik von Villafranca oder Zürich zu ratificiren, sollte man sich gradezu aus dem Sinne schlagen. Wir gehen nicht aus eigenem Wunsch auf den Congref, sondern auf das Ersuchen unserer Nachbarn, die das Bewußtsein leitet, daß die Lösung dieser Frage ohne die Sanction des einzigen freien Gemeinwesens in Europa keine Dauer haben würde.

Wir sagen also, daß dies eine Stellung ist, auf die wir mit Recht stolz sein können, und daß die Annahme einer untergeordneten Rolle bei den Congrefverhandlungen das allerletzte Ding ist, woran England denken sollte. Britische Prinzipien zu verfechten, auf internationalen Rechten zu bestehen, laut zu proklamiren, daß das Volk von Tokana und der Romagna nicht mit Gewalt seinen früheren Herrschern unterworfen werden soll u. s. w. — das ist die Pflicht und Schuldigkeit des britischen Bevollmächtigten. Wir dürfen sicher sein, daß man ihm die Stellung lassen wird, die er sich selbst nimmt. Finden seine Kollegen, daß sie es mit einem schwachen Manne zu thun haben, werden sie ihn bald zu einer bloßen Null herabdrücken; denn ungeachtet vorübergehender Allianzen, ist der ganze Geist der kontinentalen Diplomatie dem Einfluß Englands feind. Ein fähiger Bevollmächtigter dagegen wird im Stande sein, nicht nur seinen eigenen Standpunkt zu behaupten, sondern die Diskussionen zum dauernden Besten Europas zu wenden. Noch ist, wie wir glauben, nichts beschlossen, aber man hatte die Idee, Lord Cowley für England tagen zu lassen. Wir haben gegen den britischen Gesandten in Paris nicht ein Wort zu sagen; er ist ein guter und tüchtiger Diplomat; und man kann auch sagen, daß in diesem Falle die Regierung eigentlich selbst die Unterhandlung führen würde. Lord John Russell und Lord Palmerston in London könnten förmlich mit dem Bevollmächtigten korrespondiren und, außer in Person, jeder Kongrefssitzung beiwohnen. Es mag noch andere Bequemlichkeiten haben; wenn zum Beispiel ein unliebsamer Gegenstand, wie das Thema der belgischen Presse beim letzten Congref, aufs Tapet kommt, so wird Lord Cowley Mangel an Instruktionen vorschützen und seiner Regierung Zeit zur Ueberlegung und Berathung verschaffen können. Aber dergleichen Vortheile sind am Ende nur negativ. Lord Cowley, das geben wir gerne zu, würde nichts verderben, sondern England anständig und vielleicht mit Geschick vertreten; aber viel mehr erfordert die jetzige Krisis. Wir brauchen einen Mann, der einem Baleski und Metternich mehr als ebenbürtig be gegnen kann. Deshalb haben wir auf Ernennung Lord Palmerston's zum Bevollmächtigten auf dem Congref gedrungen. Unser Premier kann als der Nestor der lebenden Diplomatie betrachtet werden und hat weit mehr Gewicht in Europa als irgend ein anderer Staatsmann. Von dem siegreichen Segner Talleyrands und des ältern Metternich könnte man mit Zuversicht erwarten, daß er unter Männern, die an Talent, Ruf und Erfahrung tief unter ihm stehen, eine richtige Stellung einnehmen würde. Das

Interesse, welches Lord Palmerston stets für Italien hatte, wäre eine Bürgschaft, daß die Gefinnung des britischen Publikums in ihm einen zugänglichen Vertreter finden würden, und sollte es ihm gelingen, ein dauerndes und gedeihliches Königreich in Italien zu gründen, so hätte er den glänzenden Leistungen seines langen politischen Lebens die angemessene Krone aufgesetzt.“

R u n d s c h a u.

Berlin, 7. Dec. Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm sind gestern Abend aus England hierher zurückgekehrt.

Am Hofe des Prinz-Regenten werden im Laufe dieses Winters keine Festlichkeiten stattfinden, da sich die Frau Prinzessin von Preußen in Trauer um ihre Mutter, die vermittelte Großfürstin-Großherzogin von Sachsen-Weimar, befindet. Dagegen versammelt die verehrte Frau Prinzessin, wie in früheren Jahren, fast allabendlich die ersten Männer der Wissenschaft und der Kunstwelt Berlins in ihren Salons, in welchen, angeregt von der Fürstin, ein ungemein lebhafter geistiger Verkehr stattfindet.

Der Kriegsminister, General-Lieut. v. Moos, ließ sich heute, nach beendeter Sitzung des Staatsministeriums die Räte und Offiziere im Kriegsministerium vorstellen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant von Moos steht gegenwärtig im Alter von 56 Jahren, er erscheint jedoch bedeutend jünger, da er eine fast jugendliche Frische bewahrt hat und sich einer kräftigen Gesundheit erfreut. Der General ist groß und schlank, hat ein sehr einnehmendes Aeußere, seine Gesichtszüge sind markirt und zeigen insbesondere große Energie und Wohlwollen; Haar und Bart sind grau. Er hat seinen Namen schon als junger Offizier durch mehrere geographische Werke bekannt gemacht; mehr in die Dffenlichkeit trat er zuerst als militärischer Begleiter Sr. Kgl. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl. Später wurde er als Chef des Stabes des VIII. Armeecorps beim Feldzug in Baden rühmend genannt. Er erhielt nach demselben das Commando des in Köln garnisonirenden 33. Infanterie-Regiments, später dasjenige der 20. Inf.-Brigade in Posen, wo er auch zum General-Major avancirte. Von dort kam er nach Düsseldorf. Im vorigen Sommer wurde er bekanntlich nach Berlin berufen, um die Projekte für die bevorstehenden Reformen der Heeres-Organisation auszuarbeiten. — Der General von Moos erfreut sich einer außerordentlichen Beliebtheit in der Armee, seine Fürsorge erstreckt sich auf alle Chargen und die Soldaten, welche unter seinem Commando gestanden haben, verehren ihn, wie einen Vater.

Wie den „H. N.“ von hier geschrieben wird, hat am vergangenen Sonnabend das Ministerium beschlossen, die Grundzüge des vom General Bonin entworfenen Planes der Heeres-Organisation anzunehmen. Hiervon ausgenommen aber sind diejenigen technischen und diejenigen die Landwehr betreffenden Punkte, wegen welcher General Bonin seine Entlassung genommen hatte. Ueber die Einzelheiten der Ausführung wird die Berathung fortgesetzt.

Das neueste „Justiz-Ministerialblatt“ enthält statistische Mittheilungen über die Geschäftsverwaltung der Justizbehörden. Danach giebt es in Preußen außer dem Ober-Tribunal, welches den höchsten Gerichtshof für die ganze Monarchie bildet, 22 Obergerichte, als Gerichte zweiter Instanz, näm-

lich das Kammergericht in Berlin, das ostpreussische Tribunal in Königsberg, den Justizsenat in Ehrenbreitstein und 19 Appellationsgerichte — ferner als Gerichte erster Instanz 3 Stadtgerichte (in Berlin, Königsberg und Breslau), 2 Stadt- und Kreisgerichte (in Danzig und Magdeburg) 238 Kreisgerichte, 44 Gerichtsdeputationen (aus 3 Mitgliedern bestehend) und 503 Gerichtskommissionen (Einzelrichter); außerdem in der Rheinprovinz 9 Landrichter, 125 Friedensgerichte und 7 Handelsgerichte. Die Zahl sämtlicher Justiz-Beamten beträgt 22,663; davon sind 3746 richterliche Beamte, 285 Beamte der Staatsanwaltschaft, 1556 Rechtsanwälte, Notarien und Advokaten, 1370 Referendarien, 906 Auskultatoren, 7196 Subalternbeamte, 3398 Lohnschreiber und 4206 Boten und Exekutoren. Die Zahl der richterlichen Beamten hat sich gegen das Jahr 1856 um 255 vermehrt, die Zahl der Auskultatoren und Referendarien dagegen um 257, die Zahl der Rechtsanwälte um 42 und der Subalternbeamten um 178 vermindert.

Der Kaiser von Rußland hat bei seiner Anwesenheit in Breslau eine überaus große Menge von Orden vertheilt, und die Dekorirten haben jetzt die Erlaubniß zur Anlegung derselben erhalten. Der Kaiser verlieh u. A. dem Marschall von Wrangel den St. Andreas-Orden in Brillanten, dem General v. Bonin den St. Alexander Nensky-Orden, dem General v. Willisen den Weißen Adler-Orden.

Der harte Frost, welcher in den letzten Tagen hier eingetreten ist, hat zwei Menschenleben als Opfer gefordert. In der vergangenen Nacht ist ein Mensch auf dem Windmühlberg und ein zweiter auf dem Sudentkirchhof erstoren gefunden worden.

Magdeburg, 3. Dez. Die hiesige Irvingianer-Gemeinde, welche um Ertheilung von Corporationsrechten gebeten, hat, dem „Magd. Corr.“ zufolge, einen ablehnenden Bescheid erhalten, welcher ausführt, daß nach Artikel 13 der Verfassungsurkunde die Religionsgesellschaften, welche keine Corporationsrechte haben, dieselben nur durch besondere Gesetze erlangen könnten, daß aber für die Staatsregierung keine Veranlassung vorliege, zur Extrahirung eines solchen zu Gunsten der Irvingianer-Gemeinde die Initiative zu ergreifen.

Paris, 4. Dez. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz trafen heute Nachmittag um 3½ Uhr aus Compiègne in Paris ein. Der Nordbahnhof, wo den Kaiser der Staatsminister und der des Innern, der Marschall Magnan, der Polizei-Präsident und Andere erwarteten, war festlich geschmückt und militärisch besetzt.

Paris, 4. Dez. Der Constitutionnel bringt heute den Wortlaut des Briefes, den die Liverpooler Kaufleute als Antwort auf ihr Schreiben an den Kaiser von Herrn Rocquard im Auftrage des Kaisers erhalten haben:

„Palais der Tuilleries, 30. Nov. 1859.

An die Herren Schaw, Mellos, Irving und Blackwell, Kaufleute zu Liverpool.

Meine Herren! Sie haben sich direkt an den Kaiser gewandt, um zu erfahren, welche Absichten er in Bezug auf England habe. Große Beforgnis und großes Vertrauen können allein diesen Schritt erklären. Einerseits sind Sie von einem eingebildeten Leiden angesteckt, welches Ihr Land mit der reisenden Verbreitung einer Epidemie ergriffen zu haben scheint; andererseits bauen Sie auf die Ehrlichkeit dessen, von dem Sie eine Antwort begehren. Sie würden sich eine solche aber selbst geben können, wenn Sie kaltblütig die wahre Ursache Ihrer Befürchtungen geprüft hätten. Sie würden diese Ursache lediglich in dem unter Ihren Landsleuten durch die hartnäckige Verbreitung hinderrückter Gerüchte entstandenen Earm gefunden haben. Bis jetzt existirt, unter welchen Umständen es auch sei, nicht ein Wort des Kaisers, nicht eine Handlung, welche einen Zweifel an seiner Gesinnung und folglich auch an seinen Absichten in Bezug auf Ihr Vaterland aufkommen ließe. Sein Benehmen, unwandelbar dasselbe, hat nicht einen Augenblick aufgehört, zu bezeugen, daß er ein treuer und tadelloser Bundesgenosse ist. Was er gewesen ist, will er (ich erkläre Ihnen dies in seinem Namen) auch ferner sein; Zeugniß dafür ist noch heute die nächst bevorstehende Gemeinschaft Ihrer und unserer Soldaten zur Bekämpfung kommender Kriegsgefahren. So vollkommen für die Zukunft beruhigt, schlagen Sie den allzu verbreiteten Irrthum nieder! Große Völker sind da, um sich zu schämen. Genehmigen Sie, meine Herren, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Achtung.“

Der König von Neapel hat jetzt seine Zustimmung zur Legung eines unterseeischen Kabels von Korsika nach Gaeta gegeben. Zwischen Neapel und Paris wird also jetzt bald eine direkte Telegraphenverbindung hergestellt sein.

Die „Opinion Nationale“ ist das einzige französische Blatt, das die Protestation des Prinzen Joinville gegen die Beschuldigungen des Herrn Robucq veröffentlichen.

Madrid, 30. Nov. An der afrikanischen Küste herrsche fortwährend Sturm- und Regenwetter. Der Ober-Befehlshaber hat alle Waldungen um

das Lager herum zerstören lassen, um Ueberfälle der Mauren zu verhindern.“ Die Corps der Generale Echague, Zabala und Prim sind jetzt vereinigt. Im Hafen von Malaga platzten an Bord des Dampfers „Genova“ mehrere Bomben und steckten das Schiff in Brand. Erst nach großen Anstrengungen gelang es, dasselbe zu löschen.

London, 5. Dez. Wie die „Times“ meldet, ist im Ministerrathe beschlossen, daß Lord Palmerston, dessen Anwesenheit beim Beginne der parlamentarischen Session nothwendig sei, nicht als Vertreter Englands auf den Kongress gehen soll, und sei Lord Cowley zum englischen Bevollmächtigten ernannt.

Aus London vom 5. Dez. wird telegraphisch gemeldet: Die „Times“ sagt: Der Kongress beginnt nominell am 5., faktisch am 15. Jan. Lord Cowley allein vertritt England, dessen Mitwirkung mehr auf internationale Höflichkeit zurückzuführen ist, als eine wirkliche Theilnahme an den Beratungen über Italien bedeutet.

7. Dez. Die heutige „Times“ theilt mit, daß auch bei der Marine die Prügelstrafe abgeschafft worden sei und nur noch in Ausnahmefällen werde gestattet werden. — „Daily news“ dementirt, daß England jetzt seine Schuldforderung an Spanien wegen der marokkanischen Angelegenheit geltend gemacht habe und fügt hinzu, daß die Schuldforderung bereits unter dem Ministerium Derby von Spanien anerkannt worden sei.

Der Prinz von Joinville hat an die Tagesblätter folgendes Schreiben gerichtet: „Claremont, 2. Decbr. Die heutige Nummer Ihres Blattes enthält einen Auszug der von Herrn Robucq vor einigen Tagen gehaltenen Rede, wo ich zu deutlich bezeichnet bin, als daß ich mich nicht zu einer Erwiderung gezwungen fühlen sollte. Herrn Robucq's Behauptung entbehrt schlechterdings jeder Begründung. Ich habe keinen Plan der englischen Küsten aufgenommen, keinen Angriffsplan gegen dieses Land entworfen und — was ich kaum zu sagen brauche — nichts derart dem französischen Ministerium zugeht. Ich füge hinzu, daß, obwohl ich mich noch immer als „einen Sohn Frankreichs“ (un enfant de la France) betrachte, ich doch der Letzte bin, der da wünschen würde, daß die „Prinzipien“ nach denen das heutige Frankreich regiert wird, „den Kanal überschreiten.“ Ich beanspruche von Ihrer Billigkeit, mein Herr, daß Sie diesen Brief in die nächste Nummer Ihres Blattes aufnehmen und bitte Sie, meine Grüße zu empfangen. Ihr d'Arleaux, Prinz von Joinville.“

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8. Decbr. Der Vorstand der hiesigen Kl.-Kinder-Bewahr-Anstalten wendet sich im Intelligenzblatt mit einer warmen und herzlichen Ansprache an den Wohlthätigkeitsfina unseres Publikums zum Zweck der Weihnachtsbescherung für seine kleinen Pfleglinge. Es ist eine überaus fromme und schöne Sitte, den armen Kindern einen Weihnachtsbaum anzuzünden und sie mit Gaben, welche ihnen aus den Häusern des Reichthums und der Wohlhabenheit durch edle Herzen zugeführt werden, an der Freude des schönsten Kinderfestes zu theilhaben. In Berlin und Hamburg haben derartige Kinderfeste zur lieblichen Weihnachtszeit seit einigen Jahren einen wahrhaft großartigen Character angenommen. Wir wollen hoffen, daß auch in unserer Stadt wieder die Bemühungen edler Männer für die Freude und Lust der armen Kleinen die besten Früchte tragen und dadurch diesen wie jenen das liebe Weihnachtsfest im hellsten Lichte strahle.

Zur Zeit der Franzosenherrschaft in Danzig ließ Gouverneur Rapp aus schwarzem den Engländern confiscirtem Manchester Altardecken anfertigen, mit denen er mehrere Kirchen unserer Stadt im Namen seines Kaisers besenkte. Eine solche Altardecke erhielt auch unsere Marienkirche, gewissermaßen als Ersatz für das derselben geraubte Kleinod, das „Jüngste Gericht“, — und noch zur Stunde ist dieselbe in Ermangelung eines würdigen Ersatzes, in dem genannten Gotteshause im Gebrauch. Sie trägt den Namenszug des französischen Machthabers und dessen Gemahlin in den goldgesickten Buchstaben N. & L. (Napoleon und Louise), mit goldenem Lorbeerkränze umgeben; darunter befindet sich die Jahreszahl 1811. Vielen Gemeindegliedern mag diese ehemals schwarze, jetzt stark in's Rötliche spielende Altarzieder in der Passionszeit, am Buß- und Bettage und bei der Todtenfeier aufgefalten sein; kaum Einer aber dürfte darin ein unwürdiges Denkmal schmachvoller Zustände aus den Tagen unserer tiefen Erniedrigung erblickt haben.

Weshalb dasselbe nicht längst beseitigt und durch eine einfache aber würdige Zierde der geweihten Stätte ersetzt worden, ist nur daraus erklärlich, daß man das oben mitgetheilte Sachverhältniß nicht kannte. Im andern Falle hätten sich gewiß schon fromme Frauen und Jungfrauen der Marien-Gemeinde die Hände gereicht, um auf dem Altare des Tempels, in welchem sie ihre heiligsten Stunden gefeiert, hochherzig eine passende Gabe niederzulegen. Möchten diese Zeilen den Wunsch, daß solches recht bald zur schönen That werde, erfüllen. Das Wie? ist leicht gefunden, wenn der entschiedene Wille vorhanden ist. Haben doch edle Frauen schon Größeres zu Stande gebracht, wovon die Jahre der Erhebung des deutschen Volkes die rühmlichsten Zeugnisse ablegen. Auch in unseren Tagen sind's ja meistens wohlthätige Frauenhände, welche die Gotteshäuser und deren Altäre oft so sinnig schmücken. Davon hat auch die Marienkirche Beweise zu liefern; denn ihre kostbaren silbernen Altarleuchter sind das „Scherlein“ einer Wittwe. Wohl dürfte in Manchem beim Lesen dieser Zeilen unwillkürlich der Gedanke Raum gewinnen: „Die Marienkirche ist ja doch sicher reich; könnte sie nicht aus eigenen Mitteln für ihre würdige Ausschmückung sorgen?“ — Darauf diene als Antwort: Ja, sie ist reich, reicher als viele tausend andere Gotteshäuser! Wer sie anschaut, kann's sehen; und sie ist auch reich an Besuchern, die sich am Worte Gottes erbauen und daraus Trost und Hoffnung schöpfen; auch an Bewunderern ist sie reich in der Nähe und Ferne. Aber sie ist nicht reich an Kapitalien und liegenden Gründen. Die Zinsen ihres Vermögens reichen nur zur Bestreitung nothwendiger Bedürfnisse, Unterhaltung der Kirchengebäude etc. Schätze hat sie nicht gesammelt. Wer aber vom Eifer zu guten Werken besetzt ist, der fragt ja auch nicht nach solchen Dingen; er handelt, und so möge es auch hier sein!

Am nächsten Sonnabend wird Herr Konsistorial-Rath Dr. Bresler im großen Saale des Gewerbehause wieder zum Besten der Kl.-Kinder-Bewahr-Anstalten einen Vortrag halten. Das gewählte Thema ist ein höchst interessantes, und es läßt sich bei dem außerordentlichen Geschick, mit welchem der Herr Konsistorial-Rath aus dem reichen Schatze seines Wissens zu unterhalten und wissenschaftliche Gegenstände allgemein verständlich zu behandeln versteht, einer jener seltenen Vorträge erwarten, die, indem sie Kenntnisse verbreiten, zugleich die angenehmste Unterhaltung bieten.

Herr Criminal-Director Richter ist von einem Unwohlsein, welches ihn vor etwa 14 Tagen befallen, glücklich hergestellt und hat heute wieder den Vorsitz der öffentlichen Verhandlungen des Criminal-Gerichts übernommen.

Bei Gelegenheit eines Spezialfalles haben die Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Innern in einer Verfügung vom 21. Nov. d. J. sich mit der Ansicht einverstanden erklärt, daß die Ausdehnung der, in Gemäßheit der Verfügung an die Ober-Präsidenten vom 6. März 1855 angeordneten Einführung der Ueberwachung der Viehmärkte durch approbirte Thierärzte auch auf sämmtliche ländliche Drtschaften, in welchen Vieh- und Pferdmärkte abgehalten werden, abgesehen davon, ob dieselben wenig besucht sind oder von dem Wohnorte eines approbirten Thierarztes entfernt liegen, im veterinair-polizeilichen Interesse unerlässlich erscheint.

Die Direction unseres Stadt-Theaters bemüht sich, die Saison besonders durch Gastspiele glänzend zu machen. Wie wir erfahren, wird außer den bereits namhaft gemachten großen dramatischen Künstlern auch der berühmte Bassist Carl Formes im nächsten Februar auf unserer Bühne gastiren.

Es hat sich ein Kaufmann in Glogau die zeitraubende Arbeit gemacht, in Tabellen nicht allein den Preis eines Lotterie-Looses nach der Zahl der Mitspieler für die verschiedenen Klassen zu berechnen, sondern auch nachzuweisen, wie viel ein Jeder bei einem etwaigen Gewinn im Verhältniß zu seinem Einsatze nach dem neuen Plane baar erhalten muß. Die Zusammenstellung ist klar und einfach, und möchte besonders allen denen willkommen und nützlich sein, die weniger als ein Viertel-Loos spielen, da diese Tabellen genau den Betrag angeben, den jeder einzelne Mitspieler zu zahlen und bei einem Gewinn von dem Loos-Inhaber zu fordern hat. Diese Brochüre ist im Comtoir des Herrn Rogoll für 2½ Sgr. zu haben.

Gestern Abend wurde dem Seefahrer Aufstein in dem Wittschen Tanzlokale zu Schidlis von einem ihm Unbekannten ohne alle Veranlassung wahrscheinlich mit einem Messer eine bis auf den Rücken

Knochen gebrungene Schnittwunde beigebracht. Wie Augenzeugen gesehen haben wollen, soll diese strafbare Handlung ein Fleischergeſelle aus Emaus begangen haben.

Elbing. Am vergangenen Sonntage wurden zwei Schachtmeister, welche bei dem Festungsbau in Königsberg beschäftigt, sich dort bedeutender Unterschlagung schuldig gemacht und darauf die Flucht ergriffen hatten, durch eine Nachricht auf telegraphischem Wege verfolgt, auf dem hiesigen Bahnhofe durch die diesseitige Polizei dingfest gemacht und per Transport nach Königsberg zurückgeschafft. (E. A.)

Gerichtszeitung.

[Arbeiter und Soldat.] Der Arbeiter Michael Birgin aus Dhra stand vorgestern unter einer zweifachen Anklage vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Erstens sollte er eine Person des Soldatenstandes zum Ungehörig machen die Befehle seiner Oberen angereizt und zweitens derselben Person vorzüglich eine Körperverletzung zugefügt haben. In der Anklage hieß es, er habe am 3. Juni d. J. den Kanonier Radtke, der aus dem Petershagener Thor nach Dhra gegangen, mit groben Schimpfreden verfolgt und u. A. zu demselben gesagt: „Warum bist du, dumme Kerl, Soldat? — Ihr Soldaten freßt uns mit Haut und Haaren auf. Warum dienst du dem König? Gehe lieber und arbeite dem Bauer, damit wir bessere Zeiten kriegen! Und diese Schöden Reden habe Birgin mit heftigen Faustschlägen auf den Rücken und gegen den Kopf des Kanonier Radtke begleitet, diesen dann mit Hülfe eines 18jährigen Burschen, Namens Johann Schulz, zur Erde geworfen und ihn in einer empörenden Weise gemißhandelt. Auf die Anklage von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts nach Vorlesung der Anklage gerichtete Frage, was er auf diese zu entgegnen, antwortete er: ich habe weiter nichts zu entgegnen, als daß die Anklage falsch ist. Die Sache verhält sich ganz anders; ich ging nämlich aus dem Petershagener Thore und da sah ich an der Chauffee einen Menschen liegen. Dieser Mensch war ein Soldat; ich bog mich mit meinem Kopf über sein Gesicht und sprach: Was schläfst du hier? Ich schlafe nicht, antwortete er und schlug mich mit beiden Händen ins Gesicht. Sollte ich mir etwa mein Gesicht zerschlagen lassen? Nein, das wollte ich nicht; ich schlug ihn wieder ins Gesicht und dämpfte seine Wuth zur Schlägerei. Hierauf wurde Radtke vernommen und sagte aus: Als ich am 3. Juni d. J. gegen Abend aus der Montirungskammer kommend, auf dem linken Arme Montirungsstücke in der rechten die Patronentasche trug und zum Petershagener Thore hinausging, verfolgte mich ein Mensch, den ich bis dahin noch nie gesehen, mit den rohesten Schimpfreden. Zuletzt drang er ohne jeden Anlaß auf mich ein und schlug auf mich los; ich suchte mich zwar zu wehren, indem ich ihm mit der Patronentasche einige Hebe versetzte, aber da ich die Hände nicht frei hatte und der Angriff so unvermuthet kam, übermannte er mich; auch schlug plötzlich ein Arbeiterbursche auf mich los, der, ich weiß nicht wie, herbeigekommen war.“ — Als Zeugen wurden der Kaufmann Herr Thura und dessen Ehegattin vernommen. Beide bezeugten, daß sie gesehen, wie Birgin den Kanonier Radtke zur Erde geworfen und geschlagen habe, wie sich denn auch die Anklage des Beschädigten überhaupt als glaubwürdig herausstellte. Birgin wurde zu einer 14tägigen und der mit ihm angeklagte Arbeiterbursche Schulz zu einer 8tägigen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen von Friedrich v. Hammer. (Fortsetzung.)

Wilhelmine an Adelheid.

Ich lebe jetzt heiterer als seit langer Zeit, die leidenschaftlichen Zustände und Aufregungen nehmen ein Ende, die täglichen Beschäftigungen verlieren seit der Mutter Herstellung ihre bittere Seite, einzelne alte Bekanntschaften haben wir wieder angeknüpft, und wenn ich sie auch nicht besonders anziehend nennen kann, macht mir doch der neue Umgang mit dem Baron viel Freude. Es ist dabei gar nichts Ueberspanntes, Ueberreiztes. Freilich setzen Viele dies über das Natürliche, Gefunde hinaus; ich bin aber keine solche Freundin von Frierschauern, oder habe so viel davon gelitten, daß mir der ruhige Pulsschlag des Lebens für Leib und Seele heilsamer und erfreulicher erscheint.

Willehnt hat der Baron bisweilen trübe Stimmungen und Grillen; er weiß sich aber zu beherrschen, oder ich suche sie zu verschuchen. Nur leztlich, als ich aus Neugier das Gespräch auf seine Frau lenkte, ward er sehr ernst und sagte: sie befaß alle gute Eigenschaften, nur die nicht, welche jeder Ehe zum Grunde liegen sollte; sie liebte mich nicht, und zeigte dies mir und Andern, um meine übergroße, ihr lästige Liebe zu ertöden. Das gelang zwar nicht, aber das Glück suchte andere Wohnungen.

Meine Neugier ward durch diese Erklärung mehr bestraft, als befriedigt und ich fühlte, daß es nöthi-

ger ist, an sich zu denken, als sich um Andere zu bekümmern.

Bernhard an Friedrich.

Mein theurer Freund! In welche Stellungen und Stimmungen haben wir uns hinein gedacht und gefühlt, oder vielmehr hinein räsonnirt. Ohne zureichenden Grund stehen wir fast feindlich gegenüber und tadeln uns wechselweise, statt uns zu stützen und auszuheilen. Insbesondere mache ich mir Vorwürfe, daß ich Dich verspottete, weil Dein an Liebe so reiches, so bitter verschmähtes Herz sich nach langem Schmerze einmal wieder öffnet; als offenbare sich darin nicht der Urquell alles echten Lebens, sondern nur ein unzeitiges, gedehntes Abmühen.

Ich bin jetzt ungemein viel ruhiger und milder, als noch vor kurzer Zeit; allein der Fieberbize folgt Erschöpfung, und was der Geist gewinnt, büßt der erkrankende Körper ein.

Friedrich an Bernhard.

Ich habe mich Deines milden Briefes und Deines beruhigten Gemüthszustandes doppelt gekreut, da ich Dir leider eine neue Aufregung nicht ersparen kann. Minna's Mutter ist nach langer Krankheit endlich gestorben. Die Sorgfalt, Geduld und Ausdauer der Tochter überstieg jedes Maß, so wie jetzt ihr Schmerz. Ich würde Dir hiervon vielleicht gar nichts geschrieben haben, wenn sich nicht noch eine andere, äußere Sorge hinzugesellte. Du weißt, daß Minna als ein armes Kind geringer Herkunft von ihrer Mutter adoptirt ward. Diese hat aber die hiezu erforderlichen Förmlichkeiten nicht beobachtet, auch kein Testament gemacht; und so fallen nun die entfernteren Verwandten nicht allein über den eigentlichen Nachlaß der Verstorbenen her, dessen Verlust Minna ertragen muß; sondern nehmen auch Alles in Anspruch, was Du ihr jemals geschenkt hast, so daß sie nackt und bloß aus dem Todtenhause gehen müßte. Durch meine Bemühungen sind vorläufig alle hierauf Bezug habenden Maßregeln eingestellt; ich sende Dir indeß hierbei ein Verzeichniß aller in Anspruch genommenen Sachen, damit Du eiligst das Eigenthum Wilhelminens beschleunigen mögest.

Wilhelmine an Adelheid.

Liebe Adelheid! Wer hätte gedacht, daß die wiederkehrende Heiterkeit meines Lebens so schnell verschwinden würde! Als im vergangenen Jahre Krankheit und Noth drückend hereinbrach, da lebte die Mutter doch und die größten Opfer erschienen gering, um sie zu retten, und die Hoffnung erhöhte alle Kräfte. Aber jetzt! Ich habe den Gedanken, daß die Mutter sterben werde, nie ausbilden, nie festhalten können; und noch jetzt gehe ich umher wie ohne Besinnung. Nur die äußerste Noth und die bittersten Geschäfte wecken mich wie aus einem Todtenschlase. Seit Kindesbeinen hatte ich keinen andern Gedanken, keinen Wunsch, als die ihrigen; sie dachte und handelte für mich, und nun soll ich plötzlich ganz allein stehen in schwierigeren Lagen.

Bin ich denn ohne Liebe gewesen, weil ich nur die Mutter und sie über Alles liebte? Was sie an irdischen Dingen hinterließ, wird mir genommen, meine Liebe lege ich freiwillig in ihr Grab. So bleibt mir nichts, gar nichts übrig, und ich hätte mich ohne Weigerung mit begabem lassen.

Sonderbar, der Baron, dessen ernstes Erscheinen mir so unbequem war, ist der einzige Mensch, der sich meiner mit Ernst und Liebe annimmt, und mich in's Leben zurückruft.

Christine von — an Friedrich.

Ihr letzter Brief an meinen Mann hat ihn nicht mehr getroffen. Heftig überreizten Zuständen folgte eine so rasche Abnahme aller Kräfte, daß er den — sanft verschied. Mein Zweck: ihn zu neuem frischen Leben zu erwecken, das Gleichgewicht seiner geistigen Kräfte und Gefühle herzustellen, ist verfehlt, von ihm jedoch in der letzten Zeit zu meinem Troste wenigstens anerkannt worden. Sie, mein edler Freund, haben (dies sehe ich aus Ihren Briefen an meinen Mann) dafür redlich gewirkt und mich nicht verkannt. Ich werde das nie vergessen.

Ein Verzeichniß aller Geschenke, die mein Mann an Wilhelminen gemacht, hat sich glücklicherweise gefunden; ich lege es bei, um davon Gebrauch zu machen.

In die schwierige Untersuchung: ob Wilhelmine gegen meinen Mann gefehlt habe, oder nicht, mag ich mich um so weniger einlassen, da ich ja ähnliche Fragen über mich selbst aufwerfen könnte. Gewiß

ist ihre Schuld nicht förmlich erwiesen, und es erscheint mir als Unrecht, unbestimmter Vermuthungen halber, mit Erfüllung bestimmter Versprechungen länger zu zögern. Daher halte ich mich für verpflichtet, — selbst ohne Rücksicht auf den Inhalt Ihrer Briefe und die Lage Wilhelminens —, Dasjenige zu übernehmen, was mein Mann ihr, wie ich jetzt aus seinen Papieren ersehe, bei der Verlobung und für den Fall seines Todes zugesichert hat. Ich bitte Sie also — Thaler bei dem Bankier — in — zu erheben und gegen Rückgabe der Handschrift meines Mannes an Wilhelminen auszulassen. — Endlich lege ich Ihre, an meinen Mann gerichteten Briefe in der Voraussetzung bei, daß sie Ihnen ein willkommenes Andenken sein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Die von der französischen Akademie der Wissenschaften ernannte Kommission zur Bericht- erstattung über die bei der letzten totalen Sonnenfinsterniß in Brasilien angestellten Beobachtungen macht die wissenschaftliche Welt auf die sehr wichtigen, in Jahrhunderten nicht so wiederkehrenden Erscheinungen aufmerksam, die bei der im Juli 1860 stattfindenden, für Spanien und Algerien totalen Sonnenfinsterniß zu beobachten sein werden. Mädlar in Dorpat gebürtig das Verdienst, zuerst darauf hingewiesen zu haben, daß bei dem Eintritt der bevorstehenden Finsterniß vier Hauptplaneten: Venus, Mercur, Jupiter und Saturn in der Nähe der verfinsterten Sonnenscheibe als eine Art rhomboidischer Figur erscheinen werden — ein Phänomen, das in den astronomischen Jahrbüchern zu den allersehrsten gehört. Die Kommission spricht die Hoffnung aus, daß mindestens vierzig Astronomen aus Frankreich, England, Deutschland, Rußland und Italien auf verschiedenen Punkten in Spanien und Afrika mit ihren Instrumenten sich befinden werden, um die mit dieser Sonnenfinsterniß eintretenden Erscheinungen — zu welchen jetzt auch die von Leverrier berechneten Asteroiden zwischen Mercur und Sonne gehören — zu beobachten.

** Das „Pesti-Naplo“ in Ungarn konstatiert mit Vergnügen das Faktum: daß bei Gelegenheit der am 26. Nov. in Pesth stattgefundenen Aufführung der „Hunyadi Laslo“ das National-Theater zum Schauplatz der Wiedereinführung des ungarischen Nationalkostümes aussersehen war. Die linke Seite des Erkers war gänzlich von Juristen im ungarischen Kleide besetzt, und auch auf der rechten (Casino-) Seite präsentirten sich mehrere Gestalten im ungarischen Kostüm. Bei den Damen in den Logen sah man magyarischer Häubchen und „Porta's.“

** Der atlantische Telegraph. Es ist mehrfach bezweifelt worden, ob ein zwischen Europa und Amerika in der bisherigen Bahn gelegter elektrischer Telegraph seine Bestimmung erfüllen und auch eine kurze Zeit wirksam sein könne. Man hielt dieserhalb sogar die angeblich zwischen der Königin von England und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgetauschte Depesche für falsch. Um so erfreulicher muß die Nachricht, mit Rücksicht auf das Gelingen des neuen Unternehmens sein, daß nach einer zuverlässigen Mittheilung des Sekretärs der für den erwähnten Telegraphen bestehenden Gesellschaft zur Widerlegung der verschiedenen Gerüchte, „als ob er nie fähig gewesen, Depeschen zu befördern,“ folgende Resultate durch denselben wirklich erlangt worden sind. Das Kabel hat befördert: vom 10. August bis 1. September inkl. von Valentia nach Newfundland 97 Depeschen, enthaltend 1402 Worte oder 6476 Buchstaben. Von Newfundland nach Valentia 269 Depeschen mit 2840 Worten oder 13,743 Buchstaben. Zusammen 366 Depeschen, 3942 Worte, 20,219 Buchstaben. In diesen Zahlen sind die Besprechungen zwischen den Beamten beider Enden nicht inbegriffen. (Eisenbahn-Zeitung 1859, Nr. 29.) (Dingl. polyt. Journal, 1. Aug. Heft 1859, p. 236.)

** [Ein Mörder seiner Braut.] Von dem Schwurgericht zu Berlin wurde gestern vor einem zahlreichen Zuhörerpublikum eine Anklage wegen Mordes verhandelt, die ein hohes psychologisches Interesse darbietet und zu der Klasse der sog. causes célèbres gehört. Ein Mörder erschien vor den Geschwornen, den nicht eins der gewöhnlichen Motive zu der That getrieben hatte, nicht Gewinnsucht, nicht Rachsucht, nicht die Absicht, sich der Erzeigung und der Strafe wegen eines andern Verbrechens zu entziehen, oder ähnliche Gründe; ein Bräutigam ist es, der seine Braut und zwar durch Ermordung ermordet hat, und zwar auf deren eignes Verlangen, weil die beabsichtigte eheliche Verbindung Beider durch den Widerspruch seiner Eltern gehindert wurde, und der sich dann verabredetermaßen selbst umbringen wollte, aber den Muth dazu verloren hatte. Der Angeklagte ist der 23jährige Tischlergeselle Carl Friedrich Vater, geboren zu Bitterfeld

in der Provinz Sachsen. Im Verhöre gestand der Angeklagte in abgebrochenen Worten und Sätzen die That ein. Er giebt zu, daß er den Mord auf das wiederholte Ansuchen seiner Braut mit Vorsatz, aber ohne Ueberlegung begangen habe. Dies Geständniß wurde für ein qualificirtes erachtet, wonach die Zuziehung der Geschwornen überflüssig wurde. Der Präsident des Gerichtshofes erklärte nach Anhörung der Staats-Anwaltschaft und der Verteidigung und nach nicht langer Berathung des Gerichtshofes: daß der Tischlergeselle Carl Friedrich Vater des Mordes schuldig zu erklären und mit dem Tode vom Leben zum Tode zu befördern sei. Der Angeklagte nahm das Urtheil ohne sichtbare Empfindung auf.

* * Zehn Millionen Thaler als Erbschaft, so erzählt der „Linziger Anzeiger“, werden Linz am Rhein und Umgegend anheimfallen. Vor etwa 80 Jahren wanderte ein Linzer Knabe, Severin Dellig mit Namen, beschuldigt, sich einige Tauben genommen zu haben, von dort aus. Damals ward dieses als großes Verbrechen bestraft und der Delinquent durch die Straßen der Stadt unter Trommelschlag geführt. Der drohenden Strafe für kindliche Nüchternheit zu entgehen, nahm der Flüchtling in England Seebienste an, heirathete später die Wittwe eines reichen Schiffers und gelangte zu einem Besiße von mehreren Seeschiffen und zu einem enormen Vermögen. Seiner Familie hat er mehrmals Nachricht gegeben. Derselbe ist kinderlos seit vielen Jahren gestorben und in Ermangelung von Erben wurde die Hinterlassenschaft in Holland staatlich verwaltet. Durch Zinsen und Zinseszinsen soll das Kapital die Höhe von zehn Millionen erreicht haben. Vor wenigen Tagen hat die Linzer Familie Vollmacht zur Regulirung der Nachlassenschaft erteilt und erwartet die Auszahlung. Man rechnet, daß etwa 50 Personen an der Erbschaft Theil nehmen.

* * Der Luftschiffer Lowe in New-York, welcher die transatlantische Luftreise nach Europa zu unternehmen entschlossen ist, hatte am 17. Nov. bereits mit der Füllung seines ungeheuren Ballons begonnen, war aber darin durch Regenwetter unterbrochen worden.

* * Vor kurzer Zeit sollte in Berlin ein junger Ehemann wegen einer Schuld von 4 Thlr. 10 Sgr. nach dem Schuldareit gebracht werden. Er stemmte sich dagegen, so daß Exekutor und Schutzmann Gewalt anwenden mußten, während seine Frau hinterher ging und rief: „Das ist Dir Recht, — sagst Du nicht, Du solltest nicht immer so früh nach Hause kommen?“ u. s. w. — Die übrigen Schuldgefangenen kamen, von dem Skandal gelockt, an's Fenster, und einer der Herren sagte: „Wie viel hat der arme Kerl zu zahlen?“ — „4 Thlr. 10 Sgr. beträgt die Schuld und 15 Sgr. die Kosten, macht 4 Thlr. 25 Sgr.“ berichtete der Exekutor — „aber was geht das Sie an?“ — „Hier haben Sie 5 Thlr., — machen Sie sich davon bezahlt und behalten das Uebrige für Ihre Mühe.“ — Dabei schob die milde Seele einen Fünfthalerschein durchs Gitter. — Gerührt entfernten sich außer dem Berichtstatter alle Beteiligte und Zuschauer, doch dieser konnte sich nicht enthalten, zu fragen, wie Einer, der selbst wegen Schulden hinterm Gitter sitzt, so mir nichts Dir nichts 5 Thlr. doch eigentlich fortwerfen könne. Statt grob zu werden, antwortete Jener recht höflich: „Ja, sehen Sie lieber Mann, ich stehe nur des Prinzips wegen hier, vorläufig wegen 5000 Thlr., auf 3 Monate habe ich es schon gebracht; aber fange ich erst an, zu zahlen, so kommen alle Gläubiger, und mir bleibt kaum so viel, wie dem armen Schlucker vorhin.“

* * Aus einer Töchterchule wird als Erlebnis berichtet: Frage: Was für Dichterinnen gab es in Griechenland? Antwort: Sappho. Frage: Wer kennt noch eine Dichterin? Antwort: Anna Kreon. (Anakreon.)

Briefkasten. Herrn E. R. in Berlin. Mit Dank empfangen. Soll benutzt werden. — Herrn G. L. in G. Die Entscheidung über die Aufnahme der Novelle kann vor Ablauf dieses Monats nicht erfolgen. — Herrn Dr. B. in H. Wir hoffen nächstens eine angenehme Mittheilung machen zu können.

Meteorologische Beobachtungen.

Dechr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer in Zellen n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	4			Südl. mäßig, helles Wetter
8	8	343,52	5,1	SSD. frisch, bewölkt.
12		344,13	3,8	do. mäßig, bezogen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 8. December:
Nach der gestrigen Börse wurden noch vom Speicher 85 Last alter Weizen: 133/34 pfd. zu fl. 485 verkauft.
Heute sind:
110 Last Weizen: 133/4 pfd. fl. 475—485; 133 pfd. fl. 465; 132 pfd. fl. 460; 129, 128 pfd. fl. 435—438; 127 pfd. fl. 420.
10 Last Roggen zu fl. 300 pr. 123 pfd. umgesetzt.

Course zu Danzig am 8. Decbr.:
London 3 Mt. 197 1/4 Br. 197 Geld.
Amsterd. 70 Tg. 101 1/2 Br. 101 1/2 gem.
3 1/2 % Westpr. Pfandbriefe 81 1/4 Br.
4 % do. 89 1/2 Br.
3 1/2 % Staats-Schuldscheine 83 1/2 Br.
4 % Preuß. Rentenbriefe 92 Br.

Bahnpreise zu Danzig am 8. Decbr.
Weizen 124—136 pfd. 50—80 Sgr.
Roggen 124—130 pfd. 48—52 Sgr.
Erbsen 45—56 Sgr.
Gerste 100—118 pfd. 33—51 Sgr.
Hafer 65—80 pfd. 21—25 Sgr.
Spiritus 14 1/2 Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt von Danzig am 7. Dezember:
A. Freymuth, Nereide, u. F. Höpner, Marie Adelaide, n. Liverpool; und J. Shaw, Loffie, n. England, mit Getreide. L. Ludwig, Mar, n. Bordeaux; A. Albrecht, Clara Maria, n. Toulon; P. Berner, Flora, n. Dover; und A. Tank, Atlas, n. Antwerpen, mit Holz.
Angekommen in Danzig am 8. Dezember:
J. Domke, Farewell, v. Grimsby, mit Kohlen.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:
Der Wirkliche Admiralitäts-Rath Hr. Coupette a. Berlin. Hr. Amtsrath u. Rittergutsbesitzer Fournier a. Koblenz. Hr. Rittergutsbesitzer Plehn a. Borkau. Die Hrn. Ingenieure Kraft u. Pastor a. Seraing. Die Hrn. Kaufleute Fuhrmann a. Elberfeld, Borte a. Jessau, Selter a. Altona, Donatier a. Zeig, Weinhausen u. Meyer a. Berlin und Schmolbach a. Hagen.
Schmelzer's Hotel:
Der Inspector der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Hr. Neumann und Hr. Kaufmann Isaacsohn a. Berlin.
Reichhold's Hotel:
Die Hrn. Dr. med. Erbe n. Sattin a. Garthaus und Assistenz-Arzt Meyer a. Marienwerder. Hr. Kfm. Puhlemann a. Berlin.
Hotel de Thorn:
Die Hrn. Kaufleute Sander a. Rosenberg, Bon a. Mühlhausen, Winkmann a. Pr. Stargardt, Bieber a. Wiewe und Bierau a. Rönigsberg. Die Hrn. Inspector Heinrich u. Köster a. Tschau. Die Hrn. See-Capitän v. Halberstein und v. Krakowiz von Sr. Maj. Corvette Arcona. Hr. Director Bornhagen a. Frankfurt a. D.

(Eingesandt.)

Das Lokal, welches unsere umfangreiche Stadt-Bibliothek enthält — die ehemalige St. Jacobs-Kirche — wird gegenwärtig ausgebaut, Dggleich wir uns über die in Angriff genommene Umänderung, welche ohne Zweifel die fühlbaren Uebelstände der bisherigen Einrichtung zweckmäßig beseitigen wird, aufrichtig freuen, so können wir uns doch keineswegs damit einverstanden erklären, daß dem Publico die Schätze der Bibliothek nun schon seit Monaten entzogen werden; zumal in einer Jahreszeit, welche fast alle Freunde der Wissenschaft ausschließlich auf ein tieferes Studium trefflicher liter. Werke hinweist und sie daher die Entziehung derselben schmerzlich empfinden läßt. Wir möchten daher im Interesse Jener an die Herren Verwalter des qu. Institutes die bescheidene Bitte richten: dem Publico den Zutritt zu unserer Stadt-Bibliothek — Falls der betreffende Bau noch länger währen sollte — wenigstens in 14 Tagen ein Mal zu gestatten, was wohl kaum in den Grenzen der Unmöglichkeit liegen dürfte, und die festgesetzten Termine alsdann öffentlich bekannt zu machen. Keine Familie hungert, während der Herd ihres Hauses einer nothwendigen Reparatur wegen kein Feuer anzuzünden gestattet; es wird Rath geschafft. Weshalb sollten denn die nach geistiger Speise hungernden Genossen einer ganzen Stadt darben, wenn der Herd der sie bisher versorgte zweckmäßiger eingerichtet wird?!

Briefbogen mit Damen-Vornamen
in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**.
Porteplatzengasse 5.

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, den 9. Decbr. (Abonnement suspendu.)
Benefiz des Herrn Osten.
Nacht und Morgen.
Drama in 4 Acten u. 5 Acten von Charl. Birch-Pfeiffer

Soeben traf ein:
Gräber der Heiligen.
Gastliche Reichenpredigten
von **Heinrich Müller**,
weiland Pastor in Rostock.
Aufs Neue herausgegeben. Preis 1 Thlr.
Léon Saunier, Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

In **L. G. Homann's** Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Topengasse No. 19, ging soeben ein:
Mittheilungen aus Waldau.
Herausgegeben von **H. Settegast**.
1. Heft. 27 1/2 Sgr.
Inhalt: H. Settegast, über Thierzüchtung und die zur Anwendung kommenden Grundsätze. — Dr. Ritzhausen, Futterstoff-Analysen. — Die Mineral-Bestandtheile der Zuckerrübe.
Verlag von Gustav Bosselmann in Berlin.

Große süße Mandeln
zu Marzipan, **türkische Pfäunen**, bei 5 Pfund à 3 Sgr. 9 Pf., **große rheinische Wallnüsse**, schock- u. tausendweise. Auch erhielt ich wieder die beliebten **Streichhölzer** in polirten **Tönnchen** à 1 Sgr. 3 Pf., so wie große **pommersche Spickgänse** empfiehlt zu den billigsten Preisen
C. R. Pfeiffer, Breit- u. Drebergassen- Ecke No. 72.

Pensionäre finden bei Fortschüß ihrer häusl. Schularbeiten freundliche Aufnahme. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Unter Bezugnahme auf meine früheren Anzeigen,

daß ich eine Niederlage vaterländischer Taschen- und Pendel-Uhren aus der Fabrik der Herren **A. Eppner & Co. in Laehn, Hof-Uhrmacher Sr. Maj. des Königs und des Prinz-Regenten von Preußen**, übernommen habe, mache ich einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mein Lager durch neue Zusendungen goldener u. silberner **Anker- und Cylinder-Uhren** auf das Vollständigste completirt habe, wobei sich sehr preiswerthe Exemplare zu **Weihnachtsgeschenken** befinden, die ich hiermit bestens empfehle.
Pariser Stuhubren u. Regulateurs in großer Auswahl, gleichfalls empfehlenswerth zu **Weihnachtsgeschenken**, so wie um gütigen Zuspruch ergebens bitte.
Alexander Schneider, Uhrmacher,
Langgasse No. 80, Ecke der Wollwebergasse.

* **Alexandre's patent. Cement-Feder**, durch ihre besonderen Vorzüge bereits genügend bekannt, ist stets zu haben bei **Wold. Devrient Nachfgr., C. A. Schulz**, Buch- u. Kunsthandlung in Danzig, Langgasse 35.
Miethe-Kontrakte u. Kuschänge-Zettel in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**.

Berliner Börse vom 7. December 1859.

3f. Brief. Geld.		3f. Brief. Geld.		3f. Brief. Geld.							
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	99 1/2	99 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	94 1/2	94 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	93 1/2	91 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	—	—	Pofensche do.	4	—	99 1/2	Pofensche do.	4	91 1/2	91 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	99 1/2	99	do. do.	3 1/2	—	88 1/2	Preussische do.	4	92 1/2	—
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	99	do. neue do.	4	86 1/2	86	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	136 1/2	57 1/2
do. v. 1853	4	—	92	Westpreussische do.	3 1/2	81 1/2	81	Oesterreich. Metalliques	5	58 1/2	62
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	83 1/2	do. do.	4	90 1/2	89 1/2	do. National-Anleihe	5	—	89
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	113	—	Danziger Privatbank	4	78	—	do. Prämien-Anleihe	4	90	81 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	81 1/2	Rönigsberger do.	4	—	81 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	92 1/2
do. do.	4	—	89 1/2	Magdeburger do.	4	—	75 1/2	do. Cert. L.-A.	5	—	86
Pommersche do.	3 1/2	86	85 1/2	Pofener do.	4	72 1/2	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86	—